

Der Umlaut von ahd. u in den oberdeutschen Dialekten

Von
Wilhelm Wiget

Sonderdruck aus der Zeitschrift für Deutsche Mundarten, Jahrg. 19, Heft 1/2:
Festgabe für Albert Bachmann, 1924
Verlag des Deutschen Sprachvereins, Berlin

Halle (Saale) * 1924
Buchdruckerei des Waisenhauses

Rb. 2-

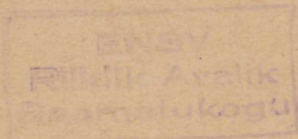
2599

R.M. 0.60
Lc 11712

Der Umlaut von ahd. u in den oberdeutschen Dialekten

Von
Wilhelm Wiget

Sonderdruck aus der Zeitschrift für Deutsche Mundarten, Jahrg. 19, Heft 1/2:
Festgabe für Albert Bachmann, 1924
Verlag des Deutschen Sprachvereins, Berlin



Halle (Saale) * 1924
Buchdruckerei des Waisenhauses

803.0-02

AR Fr. R. Kreutzwaldi
nim. ENSV Riiklik
Raamatukogu

75.562

Der Umlaut von ahd. *u* in den oberdeutschen Dialekten.

Jede Untersuchung der Bedingungen, unter welchen der *i*-Umlaut im Oberdeutschen lautgesetzlich eingetreten ist, hat von den Wörtern mit stammhaftem *u* auszugehen, die uns im Gegensatz zu den Wörtern mit *ü*, *ou*, *iu* in der Stammsilbe ein genügend großes Material bieten, um die Linien ziehen zu können. Dieses Material ergibt, daß die östlichen obd. Mundarten, das Bairische, Schwäbische (natürlich mit Ausnahme des nördlichsten Teiles von Württemberg, der ja auch sprachlich meist zum fränkischen Gebiet gerechnet wird; vgl. Fischers Atlas Karte 26) und das Ostschweizerische d. h. die Kantone Schaffhausen, Zürich, Thurgau, St. Gallen, Appenzell, Glarus und Graubünden (ohne die Walsersiedelungen) den Umlaut von *u* in gleicher Weise durchgeführt haben. Wo sich Wörter finden, die innerhalb dieses Gebietes teils mit, teils ohne Umlaut erscheinen, zeigt ein genaueres Studium der geographischen Verbreitung dieser Formen, soweit ein solches möglich ist, daß diese Unterschiede erst sekundärer Natur sind und auf analogischen Verhältnissen oder auf Einwirkung der Schriftsprache beruhen: vielfach findet sich ein Wort mit und ohne Umlaut an ein und demselben Ort, häufig ist die eine Form auf eine kleine Insel beschränkt, nicht selten erscheint sie auf ganz unzusammenhängenden Gebieten. Das westliche Gebiet dagegen weicht vielfach ab. Da mir für diese Dialekte zu wenig Einzeluntersuchungen zur Verfügung stehen, bin ich, namentlich auch wegen des Fehlens eines badischen Wörterbuches, gezwungen, mich in diesem Aufsatz auf das östliche Gebiet zu beschränken. Für das Bairische findet sich einiges Material zusammengestellt von Lessiak in AfdA. XXXII 126, für das Schwäbische in Kauffmanns Geschichte der schwäbischen Mundart 149, für das Schweizerische in den Beiträgen zur schweizerdeutschen Grammatik; meine Materialsammlung beruht natürlich in der Hauptsache auf den drei großen süddeutschen Wörterbüchern (Schmeller, Fischer und Schweiz. Idiotikon). Da ich für das Bairische fast ausschließlich auf Schmeller angewiesen war, sind meine Angaben für dieses Gebiet recht unvollständig.

Beeinflußt durch die Tatsache, daß der *i*-Umlaut von *a* durch bestimmte Konsonantengruppen gehemmt worden ist, hat man auch das Unterbleiben des Umlautes von *u* auf Rechnung der folgenden Konsonanten setzen wollen: mit vollständigem Mißerfolg. Nach diesem Prinzip ist z. B. das Material in den Beiträgen zur schweizerdeutschen Grammatik aufgestellt. Da treffen wir nebeneinander *Chrucke* Krücke, *Brugg* Brücke ohne Umlaut, neben *Brügi* Holzboden, *Glück* Glück (das nicht einfach als schriftsprachlich erklärt werden darf; s. AfdA. XXXII 126) mit Umlaut; *Sulz* Sülze steht neben *Hülsche* Hülse, *Burdi* Bürde neben *fürchten* usw. Irgendeine Erklärung für die vielen Fälle, die zu den aufgestellten Regeln nicht stimmen, ist in den Spezialabhandlungen (außer bei einigen Wörtern, die als schriftsprachlich bezeichnet werden) nicht versucht worden. Die

umlauthindernden Konsonanten, die man auf diese Weise konstatieren zu können glaubte, sind aber ganz andere, als diejenigen, die den Primärumlaut des *a* nicht zuließen, aber noch schlimmer auch andere als diejenigen, die den Umlaut von *ā* verhindert haben sollen. Es ist phonetisch leicht einzusehen,¹⁾ warum der Umlaut des *a* gehemmt worden ist durch *hs*, *ht* (der ach-Laut kann als solcher nicht palatalisiert werden)²⁾, *l* + Kons. (wir haben es mit einem hintern *l* zu tun, für das auch der Übergang *l* > *u* in einigen obd. Mundarten spricht), *r* + Kons. (durch die Entwicklung eines Svarabhaktivokals kam das umlautwirkende *i, j* in dritter Silbe zu stehen). Aber es ist nicht einzusehen, warum der Umlaut von *u* durch labiale und gutturale Konsonanten (aber nicht durch *ht*, *hs* vgl. *Büchse*, *flüchtig* überall mit Umlaut), derjenige von *u* durch *m*, derjenige von *ou* durch Labiale verhindert worden sein soll.

Dagegen hat man sich eine andere Lehre nicht zünutze gemacht, die man aus den Umlautfällen mit *a* im Stamm hätte ziehen können, nämlich den Umstand, daß lauges *ī* und *i* in schweren Nebensilben nicht in derselben Weise wirkt wie schwachtoniges *i* und *j*. Fälle wie ahd. *chuhhina* Küche, ahd. *burdi* Bürde dürfen nicht ohne weiteres mit Fällen wie abd. *hruggi* Rücken, ahd. *gurtil* Gürtel zusammengeworfen werden. Ich lasse diese Fälle mit schweren Ableitungssilben, die meist unumgelautet sind, in selteneren Fällen, aber ohne ersichtliche Regel, den Umlaut angenommen haben, und die beurteilt werden dürften wie der Primärumlaut vor schweren Silben, in der folgenden Untersuchung ganz beiseite.

Sondern wir also diese Fälle aus und durchmustern wir das Material, das uns geblieben ist, so fallen uns sofort zwei Kategorien in die Augen, in denen der Umlaut besonders häufig unterblieben ist: die weiblichen *jō(u)*-Stämme und die *jan*-Verba. Man wird dadurch zu der Vermutung gedrängt, daß nur *i*, nicht aber *j* umlautend gewirkt hat. Ich versuche im folgenden das Material nach diesem Gesichtspunkt zu ordnen, wobei ich aber die Fälle ausnehme, in denen *u* vor *r* (+ Kons.) und vor *lj* steht, wo, wie sich zeigen wird, auf unserem Gebiet überall Umlaut eingetreten ist. Die Beispiele führe ich, falls sie in älteren Sprachperioden belegt sind, in ihrer ahd. bzw. mhd. Form an; als Übersetzung füge ich irgendeine der heute in den Dialekten bezeugten Bedeutungen (nicht die ahd. oder mhd.) bei. Das Verbreitungsgebiet gebe ich summarisch als bair. schwäb. schweiz. an (wobei sich der letztere Ausdruck nur auf das oben genannte ostschweiz. Gebiet bezieht), wenn sich die Form in einem

1) Ich stehe bei der Erklärung des Umlautes durchaus auf dem Boden der Scherer-Sieversschen Theorie; über die Theorien, die sonst noch aufgestellt worden sind, orientiert jetzt am besten van Haeringen, *De germaanse Inflexieverschijnselen*, Leiden 1918.

2) Der ich-Laut ist natürlich kein palatalisierter ach-Laut, sondern ein palataler Spirant, und von dem velaren ach-Laut ebenso verschieden wie die Spiranten *s* oder *f*. Palatale und palatalisierte (mouillierte) Konsonanten werden in der Sprachwissenschaft leider immer noch oft zusammengeworfen, wobei die sonderbarsten Mißverständnisse entstehen; vgl. z. B. die unmöglichen Anschauungen über die umlauthemmenden Konsonant *n* bei Hirt, *Gesch. d. deutschen Sprache* 74.

dieser Gebiete nachweisen läßt. Schwäb. bedeutet also nur, daß das Wort in der betreffenden Form irgendwo auf schwäb. Gebiet nachgewiesen ist, nicht etwa daß diese Form im ganzen schwäb. Gebiet vorkommt. Auf genauere geographische Angaben habe ich in der Regel auch in den seltenen Fällen verzichtet, wo solche möglich gewesen wären.

I. Fälle vor j.

1. Femininē jō(n)-Stämme. Ohne Umlaut erscheinen die mundartlichen Vertreter von ahd. *kluppa* Zange bair. schwäb. schweiz., ahd. *luppa* (Stamm *lubjō-*) Saft, Gift bair. schweiz., ahd. *scupha* Schuppen, Remise bair. schwäb. schweiz., ahd. *chuppha* Kopfbedeckung, Kopf des Hutes bair. schwäb. schweiz., ahd. *mugga* Mücke bair. schwäb. schweiz., ahd. *lugga* Lücke bair. schwäb. schweiz., ahd. *brugga* Brücke bair. schwäb. schweiz., ahd. *chrucka* Krücke bair. schwäb. schweiz., ahd. *truha* (zu ahd. *trag*) Truhe schweiz., mhd. *sut(t)e* Jauche, Pfütze bair. schwäb. (< germ. **supjō(n)-*; vgl. schweiz. *sudel*, *süderen* in derselben Bedeutung), ahd. *sulxa* Salzbrühe bair. schwäb. schweiz. Unsicher ist es, ob folgende Beispiele hierher gehören: mhd. *vutze* vulva schweiz. (*j*-Weiterbildung zu mhd. *rut*, wenn nicht einfach euphemistische Entstellung dieses Wortes) und die erst modern belegten *xupfe* Zopf bair. schweiz., *mutte* Scholle schweiz. (zu mhd. *mot* n. schwarze, torfartige Erde, Moor, Morast), *chnutte* Bündel von gehecheltem Hanf oder Flachs (zu ahd. *chnodo* m. *nodus*).

Dagegen zeigen überall Umlaut die bair. schwäb. schweiz. belegten ahd. *suntea* Sünde, ahd. *buhsa* Büchse, ahd. *huttea* Hütte, mhd. *gülle* Schuld. Es handelt sich wohl bei allen vier um schriftsprachliche Entlehnungen. *Sünde* ist natürlich kirchliches Lehnwort (so auch Kauffmann, Gesch. d. schwäb. Mda. 151 und Fischer, Geogr. d. schwäb. Mda. 74) und zeigt wie *Geist*, *heilig* u. a. kirchliche Wörter nicht den mundartlichen Vokalismus. *Büchse* entstammt dem Klosterlatein, wo es den Reliquienschrein und den Medizinbehälter bezeichnete, wird aber wahrscheinlich erst in späteren Perioden in der vorliegenden Form aus der Schriftsprache entlehnt sein. Daß es sich wirklich um ein Lehnwort handelt, beweist die unumgelautete Form *buchs*, die schweiz. noch in einigen speziellen Bedeutungen vorkommt: 1. Hülse, eiserne Büchse, worin eine Achse oder Spindel sich dreht, bes. in der Wagennabe, auch in einem Uhrwerk (in dieser Bed. auch mit Uml.); 2. hölzerner Zapfen oder Ring, den man in steinerne Gegenstände, Brunnenstöcke u. ä. schlägt, um dann einen eisernen Stab hineinzutreiben oder zu schrauben. Diese Bedeutungen dürfen gewiß nicht von unserem Wort getrennt und, wie dies das Schweiz. Id. tut, direkt mit dem Pflanzennamen *buchs* verbunden werden. Was *hütte* betrifft, so hat dieses ursprünglich nur obd. und md. Wort eine merkwürdige Expansionskraft gehabt. Es ist nicht nur ins Ndd., Engl. und in die nordgerm. Sprachen, sondern auch ins Franz. und Span. entlehnt worden. Es handelt sich um einen bautechnischen Terminus, dessen md. Form recht gut ins Obd. eingedrungen sein kann; auch Kauffmann a. a. O.

nimmt Entlehnung an. Möglicherweise haben wir auch hier die lautgesetzliche Form noch in einer besonderen Bedeutung bewahrt in dem schweiz. *hutte* f. auf dem Rücken getragener, geflochtener Korb; Rauchfang aus Rutengeflecht. *Gülte* endlich dürfte der älteren Rechtssprache entnommen sein.

Ohne Umlaut erscheint ahd. *hulfa* im Bair., vielleicht liegt es auch vor in schweiz. *hulf* das auf dem Schulterbein eines Pferdes liegende Sättelchen. Ein umgelautetes *hülfe* muß in den delabialisierenden Mundarten des Schwäb. und Bair. mit ahd. *hilfa* zusammengefallen sein und kann von diesem nicht unterschieden werden. Was das schweiz. *hülf* betrifft, so kann es durch Labialisierung aus *hilf* entstanden sein, was wahrscheinlich gemacht wird durch die Angabe des Schweiz. Id. 'Hilf moderner Hülf' und ferner dadurch, daß weder Benecke-Müller noch Lexer die Form **hülfe* für das Mhd. belegen. Es dürfte somit überhaupt zweifelhaft sein, ob wir ahd. *hulfa* als *jō*-Stamm oder nicht vielmehr als *ō*-Stamm anzusetzen haben.

Mhd. *schutze* Weberschiffchen erscheint bair. meist ohne, selten mit Uml.; das Wort gehört zu *schutzen* mit und ohne Umlaut (s. Seite 9) und wird den Uml. von diesem Verbum bezogen haben.

Mhd. *knütze* Bund, Handvoll gehechelten und gut zusammengebundenen Flachses schwäb. ist abgeleitet vom Verbum *knützen* (ahd. *knusten* usw.; s. unter I 2).

Unsicher ist die Beurteilung von schweiz. *bütz(e)* Pfütze. Neben ahd. *puxxi*, *phuxxi* m. (< lat. *puteus*) haben wir ein Femininum ahd. *buxxa* (häufig bei Notker), das auf ein roman. **putea* zurückgeht, das wir für ital. *pozza*, friaul. *potse*, span. *poza*, port. *poça* voraussetzen müssen. Auf schweiz. Boden haben wir ferner *butz* m. *bütz* m., die beide auf ahd. *puxxi* zurückgehen können, wenn nicht das erstere — es kommt nur im Wallis und Graubünden vor — neuere Entlehnung aus ital. *pozzo* ist, ferner *bützi* f. (< ahd. **buxxi*) und die wohl schriftsprachlich beeinflussten *Pfütze* f. und *Pfützi* f. Es ist möglich, daß *bütz(e)* f. aus dem Mask. ahd. *puxxi* entstanden ist. Für einen späteren Übergang des Mask. in das Fem. spricht vielleicht der Flurname *im Bütz*, der auf dem Gebiete vorkommt, auf dem das heutige Fem. *bütz* herrscht.

Im folgenden bespreche ich der Vollständigkeit halber eine Anzahl Feminina mit Umlaut, die erst aus moderner Zeit belegt, etymologisch unsicher und wohl alle keine *jō(n)*-Stämme sind. *Müss* f. (seltener n.) Hochmoor, Sumpfwiese schwäb. muss eine j-Ableitung von ahd. *mos* sein; es ist wohl identisch mit *müss* n. (einmal als f. bezeugt) auf dem Grund des Bodensees massenhaft wachsende und als Düngstoff benutzte Pflanze *Chara ceratophylla* schweiz., das auf ein Neutrum ahd. **mussi* hinweist. *Stünxen*, *Stütze* f. Maßkanne schwäb. (in andern Mundarten *stunx* m.) ist sicher die ursprüngliche Pluralform zu mhd. *stunxe* sw. m. kleiner Zuber (mit analogischem Umlaut, wie er im Plural ursprünglich schwacher Maskulina häufig vorkommt). Ebenso ist *rüst* f. Streit, Zänkerei

schwäb. die singularisch gebrauchte Pluralform zu sonstigem *rust* m. *Bütsch(en)* Gefäß bair. schwäb. neben *butsch* bair. schweiz. geht zurück auf **butschin*; vgl. rätorom. *butschin*, ital. *boticcino*. *Chrütze* f. neben *chrutz* m. enges, baufälliges Häuschen schweiz. repräsentiert entweder die Pluralform des letzteren Wortes (und dieses = germ. **krutja-*; vgl. etwa nnorw. *krota* f. elendes Ding?) oder beide sind Ableitungen vom Verbum (*ver*)*chrützen* verkleinern, zusammendrängen (< **krutisōn* zu mhd. *krot* n. m. Bedrängnis, *kröten* *kroten* belästigen, bedrängen, hindern? Das Ptc. auf *-t* spricht allerdings für ein *jan*-Verbum; s. unter I 2). *Hütze* f. Tragkorb mit Tragriemen schweiz. ist gebildet zum Verbum *hülzen* Butten, Säcke mit Obst zusammenrütteln. *Grünse* f. Bodensatz, der beim Butter-sieden entsteht, schweiz. ist wohl als *gerünse* anzusetzen zu *gerünnen* gerinnen schweiz. (also mit Rundung von *i*). *Gungg* schweiz. *güngge* schwäb. faules Weib sind moderne Ableitungen zum Verbum *gunggelen* schaukeln, liederlich umherschlendern (der Umlaut ist zu beurteilen wie der Umlaut bei Kurznamen, der dem Namen in vielen Dialekten etwas Geringschätziges beilegt). *Bülze* f. neben *bülz* m. mit Blut gefüllter Schafmagen als Gericht schweiz. gehört vielleicht zu *bülzen*, *bülzen* stoßen, schlagen schweiz. < **bulison* zu ahd. *bolōn* rollen, werfen, schleudern; also 'das Hineingestoßene' (doch erinnert das Wort auch in Form und Bedeutung an etym. unerklärtes²⁾ neuisl. nnorw. *pylsa*, schwed. *pölsa*, *pulsa*, *pylsa*, dän. *polse* kurze dicke Wurst, eine Art Gehacktes, dazu *blodpølse*. Das zufrühest im 17. Jhd. belegte nordische Wort läßt sich aber wegen des Anlautes nicht mit dem schweiz. vereinigen und eine gemeinsame roman. Quelle **pulisa*, die lautlich beide Wörter befriedigen würde, scheint nicht zu existieren). Für das nur bei Schmid, Schwäb. Wb. belegte *Schlücht* f. ledige Weibsperson, die der Bauernbursch zur Begleitung seiner Verlobten oder Braut zu Lustbarkeiten mitnimmt, setzt Fischer die Richtigkeit des *-ü-* in Frage. Etym. ganz unklar sind mir *rütze* f. Kräze schweiz. und *sücke* f. durchsickerndes Wasser, Wasserlache schweiz. (das sonst nur dem Wallis und den Walser Mundarten Graubündens eigene Wort ist wohl erst aus diesen in unser Gebiet eingedrungen, wo es nur aus dem an den Kanton Graubünden angrenzenden Teil St. Gallens belegt ist. Es geht wohl auf irgendeine romanische Quelle zurück).¹⁾

2. *jan*-Verba. Unumgelautet sind auf dem ganzen Gebiet ahd. *stuphen* leicht stoßen bair. schweiz., ahd. *sluphen* schlüpfen bair. schwäb. schweiz., ahd. *tuphen* tupfen, hinken bair. schwäb. schweiz., mhd. *hupfen* hüpfen bair. schwäb. (neben *-ü-* in der Halbmundart) schweiz., mhd. *schupfen* stoßen bair. schweiz., mhd. *erklupfen* erschrecken schweiz., mhd. *trüpfen* triefen bair., mhd. *strupfen* (germ. **strupjan* zu ahd. *stroufen*) streifen, abraufen bair. schwäb. schweiz., mhd. *snupfen* die Luft beim Weinen stoßweise durch die Nase einziehen schwäb. schweiz., mhd. *supfen* schlürfen schwäb. schweiz., ahd. *drucchen* drücken bair.

1) Vgl. 'Sücca' Ortsname in Liechtenstein?

2) Zu germ. *pul-* schwellen. H. T.

schwäb. schweiz., ahd. *rucchen* rücken bair. schwäb. schweiz., ahd. *zucchen* zucken bair. schweiz., mhd. *gucken* gucken bair. schwäb. schweiz., mhd. *luken* locken bair. schweiz., mhd. *stucken* schlucken bair. schweiz., mhd. *schucken* anstoßen, werfen bair. schwäb., mhd. *trutzen* trotzen bair. schwäb., mhd. *butzen* putzen schwäb. schweiz., ahd. *gilusten* gelüsten bair. schwäb. schweiz., mhd. *tungen* düngen bair. schwäb. schweiz.

Erst modern belegt sind ohne Umlaut *zupfen* zupfen bair. schweiz., *kluppen* klemmen bair. schwäb. schweiz. (späte Ableitung zu ahd. *chluppa*), *suggen* stark und wiederholt saugen schweiz. (schon mhd. *suggelen* in derselben Bed., zu ahd. *sügan*), *stucken* sich besprechen, über etwas nachdenklich werden bair. schwäb. (vgl. md. *stücken*).

Nur mit Umlaut belegen kann ich ahd. *knupfen* knüpfen bair. schwäb. schweiz. (daneben auch *knöpfen*), mhd. *krüpfen* hüsteln bair. schwäb., mhd. *vluken* fliegen machen bair. schweiz., ahd. *scut(t)en* schütten bair. schweiz., ahd. *hrusten* rüsten schwäb. schweiz., ahd. *kunden* künden schwäb. schweiz., ahd. *zunten* zünden schweiz., ahd. *wunsken* wünschen bair. schweiz., ahd. *chrumben* krumm machen bair. schwäb. schweiz.

Umlaut zeigen auch folgende aus früheren Sprachperioden nicht zu belegende und zum Teil etymologisch unklare Verben: *strütten* sich beeilen schweiz., *pfützen* zischen schweiz., *knütten* einen Zweig von Weiden durch Drehen biegsam machen bair. schwäb. schweiz. (zu ahd. *chnodo* m. *nodus*?), *züpfen* die Haare zu Zöpfen flechten schweiz., *krüpfen* biegen, zusammendrücken bair. schwäb. schweiz., *hülpen* hinken schwäb. schweiz., *nülfen* unartikuliert reden schweiz., *ründen* rund machen schweiz., *günzen* wiehern schwäb.

Einige Verba erscheinen bald mit, bald ohne Umlaut, wobei die unumlautete Form in den meisten Fällen die häufigere ist; die umgelautete ist oft nur für ein kleineres Gebiet belegt. Seltener kommt der umgekehrte Fall vor. Wo genauere Angaben über die Verbreitung der Formen vorliegen, zeigt es sich, daß das Umlautsgebiet zum Teil kein zusammenhängendes ist. In einigen Fällen finden sich beide Formen an ein und demselben Ort. In ein paar Fällen sind die beiden Formen auf verschiedene Bedeutungen festgelegt, was ich jeweilen bemerke: mhd. *gupfen* emporschnellen mit und ohne Uml. schweiz.; mhd. *lupfen* heben ohne Uml. bair. schwäb. schweiz., mit Uml. schweiz.; mhd. *rupfen* abraufen o. U. bair. schwäb. schweiz., m. U. schweiz.; mhd. *rumpfen* zerknittern o. U. bair. schwäb. schweiz., m. U. bair. schweiz.; ahd. *smucken* schmiegen o. U. bair. schwäb., m. U. bair.; ahd. *jucchen* jucken o. U. bair. schwäb. schweiz., m. U. schwäb. (nur in der Bed. 'sich kratzen'); mhd. *tucken* sich beugen o. U. bair. schwäb. schweiz., m. U. bair.; mhd. *bücken* bücken o. U. schwäb. schweiz., m. U. bair. schweiz.; mhd. *nücken* einschlafen o. U. bair. schweiz., m. U. bair. schwäb. schweiz.; ahd. *nutzen* nützen o. U. bair. schwäb. schweiz., m. U. bair. schwäb. schweiz.; ahd. *stutzen* o. U. in der Bed. zurückstutzen vor etwas schweiz., m. U. in der

Bed. stützen bair. schweiz.; mhd. *hutzen* aufspringen, auffahren, rennen o. U. bair. schweiz., m. U. schwäb. schweiz.; mhd. *rutzen* ruckweise stoßen oder zerren o. U. und m. U. schweiz.; mhd. *sprützen* spritzen o. U. bair., m. U. bair. schwäb. schweiz. (auch in der Form *strützen* s. Schweiz. Id. und Fischer, Geogr. Atlas Karte 24); mhd. *schützen* schützen o. U. bair., (nur in der Bed. 'umdämmen'), m. U. bair. schweiz. (das Wort ist nicht mit Kluge Et. Wb. auf eine Form ahd. **skutisōn* zurückzuführen; vgl. Weigand-Hirt s. v.); ahd. *kussen* küssen o. U. schwäb. schweiz., m. U. schwäb. schweiz.; mhd. *kusten* untersuchen o. U. und m. U. schweiz.; ahd. *chnussen chnisten* mhd. *knüsten knutzen, knützen* zermalmen, zerstoßen o. U. bair. schwäb. (*knutschen*), m. U. bair. (*knütschen*) schweiz. (*chnüsten* und *chnütschen*); ahd. *grunden* m. U. schwäb. (gründen), o. U. und m. U. schweiz. (Erdreich auf die Wiese tragen).

Erst modern bezeugt sind *luften* ein Zimmer lüften o. U. schwäb. schweiz., m. U. schwäb. schweiz.; *mupfen* einen Stoß geben o. U. und m. U. schweiz.; *pfupfen* von Explosionsgeräuschen o. U. schwäb. schweiz., m. U. schweiz.; *buffen* stoßen o. U. bair. schwäb., m. U. schweiz.; *putschen* stoßen o. U. bair. schwäb. schweiz., m. U. schweiz.; *mutschen* stumpf (*mutsch*) machen o. U. und m. U. schweiz.; *gutzen* überschießen, stoßweise überfließen o. U. schweiz., m. U. bair. schwäb. schweiz.; *sulchen* besudeln o. U. und m. U. schweiz.

Einige dieser Wörter verdanken ihren Umlaut ganz sicher dem schriftsprachlichen Einfluß, bei andern ist ein solcher wahrscheinlich oder wenigstens möglich. Schriftsprachliche Entlehnung kommt etwa für folgende oben angeführte Verba in Betracht: *rüsten, schmücken* (soweit schriftspr. Bed. vorliegt), *nützen* (Fischer bemerkt 'schriftsprachlich für das Schwäbische'; in der Schweiz findet sich der Uml. besonders in der schriftspr. Bed., wogegen in der Bed. 'Nutzen aus etwas ziehen' meistens die umlautlose Form erscheint), *stützen* (das Wort ist nicht mit Kluge als Nebenform **stutjan* zu germ. **studjan* stützen aufzufassen; die zu diesem Verbum gehörigen Wörter weisen überall, auch obd. (*stud* f. Bildsäule), nur *d*, nie *t* auf. Es gehört vielmehr zu ahd. *stōzan* stoßen und kommt zunächst ahd. in den Zusammensetzungen *undarstuxzen, arstuxzen* vor; *undarstuxzen* = einen Gegenstand (als Stütze) unter einen andern stoßen. Das Wort ist somit identisch mit dem unumgelauteten *stutzen* zurückstutzen), *küssen, wünschen, gründen* (soweit schriftspr. Bed. vorliegt), *ründen, schütten*. Schriftspr. ist auch *gönnen* gönnen, dessen -*ö*- an und für sich wenigstens auf gewissen Gebieten aus -*ü*- entwickelt sein könnte; echt mundartl. nur *gunnen* (für Schwaben bezeichnet Fischer die erstere Form als 'feiner, aus der Halbmundart weit verbreitet').

Viele umlautende Verba sind nun aber in der Schriftsprache gar nicht belegt. Der Umlaut muß hier anders erklärt werden. Wilmanns sagt D. Gr. II 62: 'Durch das lebendige Verhältnis zwischen dem umgelauteten Verbum und dem nicht umgelauteten Stammwort erscheint der Umlaut als ein Mittel der Ableitung und dringt so selbst in solche Verba

ein, die ursprünglich der 2. oder 3. Konjugation folgten.' Wir kennen wirklich auch zahlreiche sicher erst moderne Bildungen, die teilweise mit, teilweise ohne Umlaut gebildet sind. Beide Arten Verben aus Nomina abzuleiten ist bis zum heutigen Tag möglich. So wird z. B. schweiz. zu *boum* Baum ein umlautloses Verbum *boumen* = einen Sarg, 'Totenbaum' zimmern gebildet; daneben kommt *böumen* (in einigen Gegenden auch *boumen*) in der Bed. 'einsargen, in den Sarg legen' vor. Zu *pflaster* 'Steinpflaster' gehört *pflästeren* eine Straße pflastern, zu *pflaster* 'mit Salbe bestrichenen Zeug' unumgelautetes *pflasteren* mit einem Pflaster verbinden, quacksalbern (Schweiz, Toggenburg). Der Umlaut stellt sich besonders gern ein 1. bei Ableitungen aus unumgelauteten Nomina und 2. wenn das Verbum eine faktitive Bedeutung hat. Da, wie wir sehen werden, vor *r* (+ Kons.) auch vor *j* Umlaut eingetreten ist, so bilden den Ausgangspunkt für diesen analogischen Umlaut in erster Linie Fälle wie *sturm:stürmen*; *furcht:fürchten*; *schorf:schürfen*; *zorn:zürnen* u. a. In zweiter Linie wirkt das analoge Verhältnis in Wörtern mit anderem Stammvokal mit. In Analogie zu derartigen Fällen können gebildet sein *xüpfen* (neben *xopfen*) zu *xopf*, *knüpfen* und *knöpfen* zu *knopf*, *krüpfen* und *kröpfen* zu *kropf*, *schütten* zu *schutt*, *künden* zu *kund*, *wünschen* zu *wunsch*, *knütten* biegen zu *knolen* (?), *tücken* zu *tuck*, *lüften* zu *luft*, *pütschen* stoßen zu *putsch* Stoß, *müpfen* Stöße ('Müpfen') geben zu *mupf*, *büffen* stoßen zu *buff* Stoß, *ründen* zu *rund*, *mütschen* stumpf (*mutsch*) machen zu *mutsch*, *krümmen* zu *krumm* (daneben *krummen* krumm werden), *gützen* stoßweise überfließen zu *gutx* Strahl, *küsten* untersuchen zu *kust* Wahl, *güpfen* emporschnellen zu *gupf* Spitze, Gipfel (?) (vgl. schwed. *guppa* hüpfen zu *gupp* Absatz), *rümpfen* zu *rumpf*, *gründen* zu *grund*, *jücken* kratzen zu *jucken* jucken, beißen. Solcher analogischer Umlaut ist besonders wahrscheinlich bei Wörtern, die aus früheren Sprachperioden nicht zu belegen sind.

In ein paar Verben, die nur in einigen wenigen schweiz. Mdaa. Umlaut zeigen, könnte man sich diesen Umlaut zur Not als aus dem Westen eingewandert denken: *rüpfen*, *lüpfen*, *rützen*.

Flücken fliegen machen hat seinen Umlaut von *flück* (ahd. *flucchi*) flügge, von dem es abgeleitet ist, *sülchen* besudeln von mhd. *süln* (ahd. *bisuljan*), zu dem es weitergebildet ist.

Im unflektierten Ptc. prät. haben wir die Endung *-it*, müßten also nach unserer Annahme Umlaut erwarten, was auch zutrifft in den Fällen, in denen das Ptc. aus dem Vokalzusammenhang abgelöst ist: *xrütt* zer-rüttet, *verrück* bair., *vertückt* heimtückisch schweiz. Von hier aus kann der Umlaut analogisch ins Präs. gedrungen sein in *krüpfen* biegen, zusammendrücken, da das Verb hauptsächlich im Ptc. *verkrüpft* gebraucht wird. In anderen Fällen ist Übertragung des Umlautes aus dem Ptc. abzulehnen. Ebenso wenig darf man sich die 2. 3. sg. mit lautgesetzlichem Umlaut als Ausgangspunkt für eine analogische Einführung des Umlautes ins ganze Präsens denken. Auch auf das Prät. auf *-ita* wird man sich

nicht berufen dürfen bei den Verben, deren Stamm auf *-u* endet (vgl. Braune, Ahd. Gr. § 362 Anm. 3), was allerdings zu den umgelauteten *schütten*, *strütten*, *knütten* gut passen würde; aber die Formen auf *-ita* treten im Obd. nur selten auf (Notker kennt sie z. B. nicht).

Der Umlaut in einer Reihe onomatopoetischer Wörter darf natürlich für die lautgesetzlichen Verhältnisse nicht in Anschlag gebracht werden: *nülfen* unartikuliert reden, *pfüpfen* 'pfupf' machen, *pfützen* zischen, *günsen* einen schrillen Schrei ausstoßen, *günzen* wiehern, *pflützen* weinen schwäb., *pflützen* niesen schwäb. (neben *(p)fluksen*, *fixen* niesen schweiz.).

Einige Verba zeigen Nebenformen mit *-i-*: *sprützen strützen stritzen schritzen* spritzen; *chnüsten* zermahlen (schon ahd. *chnussen* und *chnisten*); *nüeken nucken* gehört zusammen mit *nicken*. Ist *-ü-* hier Kontaminationsform aus *-u-* und *-i-*?

Schwäb. *nippen* necken, plagen, unmerklich zuwinken ist doch wohl trotz *noppen* an etwas zupfen, rupfen, zerren mit *-i-* und nicht mit *-ü-* anzusetzen. Kontaminationsform zwischen *noppen* und *nicken*?

Bair. schwäb. *lüchen* mit Wasser spülend reinigen (Ptc. *gelochen*, *gelüchen*, *gelüchet*) kann unmöglich *jan*-Verbum sein; es ist wohl identisch mit dem daneben stehenden *liechen* (schweiz. *lüchen*) herausziehen, rupfen = mhd. *luchen*, *liechen*; Bed. ursprünglich: durchs Wasser ziehen.

Hülpen hinken schweiz. ist etym. unklar und vielleicht durch Labialisierung aus **hilpen* entstanden. Auch einige andere der oben angeführten erst dialektisch bezeugten Wörter bleiben etym. dunkel.

Nicht direkt für den lautgesetzlichen Status zu verwerten sind endlich die mit got. *-atjan* ahd. *-exzen* gebildeten Verba, die bald mit, bald ohne Umlaut erscheinen: mhd. *tuschen* stoßen (< **tuckexzen* zu *tuc* Stoß) m. U. schwäb. schweiz. (*tütschen*), o. U. schwäb. (*tu(t)schen tutzen*); mhd. *schutzen* durch Schwung in Bewegung setzen (< **skutexzen* zu mhd. *schütten* in schwingende Bewegung setzen oder < **skuckexzen* zu mhd. *schucken schocken* in schwingender Bewegung sein? oder ist es *skutjan* zu ahd. *skiozan* ?) o. U. bair. schwäb. schweiz., m. U. bair.; mhd. *smutzen* lächeln, küssen (< **smuckexzen*) o. U. bair. schwäb. schweiz.; mhd. *rütschen rützen* rutschen (< **ruckexzen*) o. U. bair. schwäb. schweiz., m. U. schweiz.; *günzen* sich hin und herbewegen m. U. schwäb. (< **gumpexzen* zu *gumpen*); *rülzen* sich herumwälzen, schäckern, schelten m. U. bair. schwäb. schweiz. (< **rulleexzen* zu mhd. *rollen*); *strützen* fortschleifen, stehlen o. U. bair. schwäb., m. U. bair. schwäb. (< **strutexzen* zu mhd. *sträten* rauben, plündern).

3. Maskuline *jan*-Stämme. Durchaus ohne Umlaut erscheinen nur mhd. *mutze* m. (modern auch f.) Wams der männlichen, Jacke der weiblichen Tracht auf dem Lande bair. schwäb. schweiz. (germ. **mutjan-*, vgl. frk. *mütz*, aisl. *motr*); *jüd* Jude schwäb. schweiz., wenn es auf ahd. *judeo* zurückgeht und nicht eher aus der Schriftspr. entlehnt ist.

Nur Umlaut zeigen mhd. *gülte* m. Gläubiger schweiz. und ahd. *skuzzo* Schütze bair. schwäb. schweiz. Das erstere Wort ist wie mhd. *gülte* f. Schuld zu beurteilen (s. unter I 1). *Schütz* wird wohl aus der Schriftsprache stammen; in der Schweiz scheint es nach dem häufigen Familiennamen *Schüss* (*Schiess*) zu urteilen ein vom Präsensstamm des Verbums abgeleitetes einheimisches Wort verdrängt zu haben. (Auch das Anord. hat neben echt nordischem *skyti* die aus dem Ndd. entlehnten *skytta* und *scytari*). Durchgängig Umlaut zeigt ahd. *rudo* mhd. *rude*, *rüde* männlicher Hund bair. schwäb. Wegen des nicht geminierten Dentals vermute ich neben ahd. *rudo* einen *ja*-Stamm ahd. **hrudi* (wie man zur Erklärung der unterbliebenen Geminierung neben ahd. *redia* ein **redi* postuliert; vgl. PBB VII 109; XXI 474; Wilm. Gr. III 338).

Folgende drei Wörter zeigen Doppelformen und sind wahrscheinlich keine alten *jan*-Stämme: *mutt* ein Getreidemaß bair. schwäb. schweiz., *mütt* schweiz. (neben ahd. *mutto* m. existiert ein *mutti* m. n., beide < lat. *modius*. Von den modernen Formen können beide auf das letztere Wort zurückgehen, vgl. unter III 1; oder die umgelauteete setzt *mutti*, die unumgelauteete *mutto* fort). In *schültp* m. f. neben *schulpe(n)* m. f. Scholle bair. schwäb. = ahd. *sculpo* m. (nicht *sculpa* f. wie überall angesetzt wird; bezeugt nur Akk. pl. 'glebas sculpun' Ahd. Gl. II 473; zur Endung vgl. z. B. in denselben Glossenhss. 'brachia, palmites zuogun' a. a. O. II 465) stammt der Umlaut wie die Umdeutung als Fem. aus dem vorzugsweise gebrauchten Plural; das Wort ist wohl reiner *an*-Stamm. Dasselbe über Geschlecht und Umlaut gilt für *stulp*, *stülp* m. schwäb., *stulp* m. *stülpen* f. bair. Stulpen, Kreppe am Hut (eigentlich nd. Lehnwort und kein *jan*-Stamm).

II. Fälle vor *i*.

1. Nomina auf *-el*. Die Dialektmonographien führen häufig Wörter auf *-el* mit *u* im Stamm als Beweise für das Unterbleiben des Umlautes an, auch wenn Belege aus älteren Sprachperioden fehlen. Nun brauchen aber durchaus nicht alle diese Wörter auf ahd. *-il-* zurückzuweisen, es kann auch *-ul-* (nach Nasalverbindung auch *-al-*) vorliegen. Weiter ist das Suffix bis zum heutigen Tag lebendig geblieben und kann nach dem Muster der umgelauteeten (auf *-il-*, *-ilo-*, *-ila-* ausgehenden) und der unumgelauteeten (auf *-ul-*, *-ulo-*, *-ula-*, *-al-*, *-ala-* ausgehenden) Vorbilder neue Wörter mit und ohne Umlaut bilden (vgl. Gubler, Die Liquid- und Nasalsuffixe in der schwzd. Substantivbildung). Beweisend für das lautgesetzliche Eintreten oder Unterbleiben des Umlautes sind daher streng genommen nur Wörter, die ahd. mit *-il-*, *-ilo-*, *-ila-* belegt sind. Ich gebe hier zur Illustration das gesamte Material, das mir zur Verfügung steht, und ordne die Wörter nach der Zeit, in der sie zuerst belegt sind, in ahd., mhd. und moderne Bildungen.

a) überall mit Umlaut. Schon in ahd. Zeit hinaufreichen ahd. *kubili* Kübel bair. schwäb. schweiz., ahd. *scubil* Haufe, Menge bair. schwäb. schweiz., ahd. *ubil* übel bair. schwäb. schweiz., ahd. *trugili*

Trog aus dem Schweine fressen bair. schwäb. schweiz., ahd. *zugil* Zügel bair. schwäb. schweiz., ahd. **buhhil* (< It. *bucina*) Kuhhorn schweiz., ahd. *buhil* Hügel bair. schwäb. schweiz., ahd. *putil* Gerichtsdienner bair. schwäb. schweiz., ahd. *knutil* Knoten bair. schwäb. schweiz., ahd. *sluxzil* Schlüssel bair. schwäb. schweiz., ahd. *luxzil* klein bair. schwäb. schweiz., ahd. *strucel* eine Art Nudeln bair. schwäb. schweiz.

Erst mhd. belegt sind mhd. *tübel* Holzstück bair. schwäb. schweiz., mhd. *grübel* Hacke bair. schweiz., Totengräber schwäb., mhd. *krüppel* Krüppel bair. schwäb. schweiz., mhd. *klüpfel* Klöppel bair. schwäb. schweiz., mhd. *stüpfel* eisernes spitziges Instrument bair., mhd. *brügel* Holzscheit schwäb. schweiz., mhd. *vlügel* Flügel bair. schwäb. schweiz., mhd. *güsel* Durcheinander schweiz., mhd. *drüxxel* Kehle, Schlund schwäb., mhd. *gümpel* Springer, Hüpfen schweiz., mhd. *strümpfel* Sprungbrett im Badeweiher, Töpel schweiz.

Moderne Dialektbelege sind *strübel* Marktbackwerk schwäb., *knüpfel* Knoten, Geschwulst bair. schwäb., *schlüffel* Schelte für Mannspersonen bair. schwäb., *süffel* Trinker bair. schwäb. schweiz., *bügel* Bügel bair. schwäb. schweiz., *gügel* Zorn schwäb., *hügel* leichter Groll schweiz., *nüchel* verdrießliches, mürrisches Gesicht schweiz., *knüchel* kurzer, dicker, schwerfälliger Mensch schweiz., *tüchsel* verdickte Stelle bei Eisenröhren schweiz., *tüschüchel* Stirnhaar, Stirnlöckchen schweiz., *bützel* kleine Pustel auf der Haut schweiz., *rüsel* 1. schlechte Ware, 2. Name einer auf beiden Seiten des Bauches gefleckten Kuh schweiz., *pfnüsel* Schnupfen bair. schwäb. schweiz., *knüsel* Schnupfen schweiz., *grüsel* Grausen bair. schwäb. schweiz., *nüschel* Haarschopf schwäb. schweiz., *bünkel* kleine Geschwulst bair. schwäb., *bünggel* Bündel schwäb. schweiz., *pflünggel* dicker, plumper, schwerfälliger Mensch schweiz., *fünzel* kleines Kind schweiz., *brünzel* Harn schweiz., *hümpel* närrischer, läppischer Mensch schwäb., *bümmel* brauner Honigfladen schweiz., *lümmel* Lümmel schwäb. schweiz., *kümpfel* Zapfen in der Abflußöffnung eines Jauchefasses bair. schweiz., *pfümpfel* grober, unbeholfener Mensch schwäb.

b) ohne Umlaut. Ahd. bezeugt ist nur *stuphila* Stoppel bair. schwäb., wenn wir absehen von den für uns belanglosen Bildungen auf *-al* wie *humbal* Hummel, *lumbal* Lendenstück. Das Mhd. bietet mhd. *gugel(e)* (< lat. *cucullus*) Kappe, Kaputze schwäb., mhd. *kugel(e)* Kugel bair. schwäb. schweiz., mhd. *buckel* (< frz. *bocele*) Puckel schwäb. schweiz., mhd. *strudel* Wasserwirbel bair. schwäb. schweiz., mhd. *hudel* Lumpen, Lump schweiz., mhd. *tumel* Taumel, Rausch schwäb.

Die übrigen Bildungen sind erst modern bezeugt: *gubel* Hügel schweiz., *rubel* Krauskopf schweiz., Teigwalze schwäb., *strübel* wirres Haar schweiz., *hubel* Schaf schwäb., *schluppel* Maul schwäb., *luppel* große, unschöne, herabhängende Lippe schwäb., *huppel* kleines Hautgeschwür schwäb., *gufel* Lust, Begierde schwäb., *gufel* Felsennische schwäb. schweiz., *sugel* Wiesenkleeschwärze schwäb., *gugel* Haushahn schweiz., *rugel* walzenförmiger Körper, Rolle schwäb. schweiz., *schluckel* ungeschickter Mensch bair.

schwäb. schweiz., *spuchtel* Mädchen bair. schwäb., *gudel* das Schaukeln einer Flüssigkeit in einem getragenen Gefäß schweiz., *schwudel* Überfluß schwäb., *rudel* 1. Wage, 2. Herde Wild schwäb.-schweiz., *sudel* Menge, Haufe schwäb., *budel* Pudelhund schweiz., *schudel* wirres Haar schwäb. schweiz., *sprudel* Sprudel schweiz., *suttel* Lache, Pfütze schwäb., *kuttele* Magen mit Gedärmen eines Tieres bair. schwäb. schweiz., *sutzel* Schwein schwäb., *butzel* Schwein bair. schwäb., *hutzel* ungeschnittenes, gedörktes Obst bair. schwäb. schweiz., *fusel* etwas Geringses, Verächtliches schweiz., *gusel* Aufregung, Hast schweiz., *brusel* Beule, Ohrfeige schwäb., *schussel* garstiger, unbesonnener Mensch bair. schwäb., *grunggel* etwas Kleines, mangelhaft Entwickeltes, *rummel* Lärm schwäb., *pumpel* vollgestopfte Tasche schweiz., *strumpfel* Runzel schwäb.

e) Fälle mit und ohne Umlaut. Ahd. belegt sind *xuntil* Zunder mit Uml. bair., ohne Uml. bair. schweiz. und ahd. *stumbal* Stumpen m. U. bair. schwäb., o. U. schwäb. Aus mhd. Zeit sind bezeugt mhd. *hübel* Hügel m. U. bair. schwäb. schweiz., o. U. schweiz.; mhd. *müsel* *musel* abgespalteneß Stück Holz m. U. bair. schweiz., o. U. bair.; mhd. *knübel* *knubel* Knöchel m. U. bair., knolliger, rundlicher, derber Körper o. U. schweiz.; mhd. *trumel* *turmel* *türmel* Schwindel, Taumel m. U. schwäb. schweiz., o. U. schwäb.; mhd. *gerumpel* *gerümpel* polternde Ware m. U. schweiz., Gepolter, o. U. schweiz.; mhd. *bündel* Bündel m. U. bair. schwäb. schweiz., o. U. schwäb.

Erst modern bezeugt sind *knüppel* Knoten m. U. und o. U. schwäb. schweiz. (die beiden Formen werden teilweise für verschiedene Bedeutungen gebraucht); *düppel* Drehkrankheit der Schafe m. U. und o. U. schwäb.; *krügel* Kugel m. und o. U. schweiz.; *güggel* Hahn m. U. schwäb. schweiz., o. U. schweiz. (auch mit *-o-*); *süggel* Lutschbeutel m. U. und o. U. schweiz.; *südel* Jauche m. U. und o. U. schweiz.; *güdel* Jauche m. U. schweiz., Unkraut o. U. schweiz.; *rüttel* Rost am Getreide m. U. schweiz., o. U. schwäb.; *düsel* leichter Rausch, Fieber, Influenza m. U. bair. schwäb., o. U. bair. schwäb. schweiz.; *günggel* etwas Baumelndes m. U. und o. U. schweiz.

Es zeigt sich also, daß von den Wörtern, die ahd. *i* in der Ableitungssilbe haben nur ahd. *stuphila* immer und ahd. *xuntil* teilweise umlautlos sind. Für *stuphila* nimmt man Entlehnung aus mlat. *stupula* an, wobei das Suffix offenbar verschiedenen Vokal erhielt; *stopfel* bair. schwäb. setzt ein ahd. **stophala* voraus; unsere Dialektform mit *-u-* im Stamm weist auf **stuphula* und geht offenbar nicht auf das späthd. bezeugte *stuphila* zurück. Da neben *xundel*, *xündel* auch *xunder* bair. schwäb. und *xünder* bair. vorkommt, dürften wir es in dem unumgelauteten *xundel* wohl mit einer Kontaminationsform ahd. *xuntil* + ahd. *xuntar* zu tun haben. Ahd. *stumbal* ergibt unumgelautetes *stummel*, während *stümmel* auf eine Form **stumbil* zurückweist, die durch das Verbum ahd. *stumbilōn* gewährleistet wird. Lehrreich ist ein Fall wie *stüpfel* mit Uml. zum unumgelauteten *jan*-Verbum *stüpfen*.

2. andere Fälle. Ebenso wenig ergiebig für den lautgesetzlichen Status sind die verbalen *l*-Ableitungen. Von einer Aufzählung der Belege kann deshalb Abstand genommen werden. Verben mit deminutiver Bedeutung zeigen immer Umlaut: *rüpfen* zu *rupfen*, *stüpfen* zu *stupfen*. Verba, die mit Substantiven auf *-el* im Zusammenhang stehen, zeigen in Beziehung auf den Umlaut meist dieselben Verhältnisse wie das von ihnen abgeleitete Substantivum; gelegentlich zeigt das Verbum (wohl in Anlehnung an die demin. Verba) Umlaut, wo er dem Nomen fehlt, z. B. mhd. *rugelen* rollen o. U. schwäb. schweiz., m. U. schweiz. (dagegen *rugel* m. stets ohne Umlaut). Verba, die schon ahd. mit *-ilōn* bezeugt sind, zeigen Umlaut z. B. ahd. *stumbilōn* verstümmeln bair. schwäb., ahd. *scutilōn* schütteln bair. schwäb. schweiz. Eine Ausnahme machen nur *grubilōn* mit den Fingern bohren m. U. bair. schwäb. schweiz., o. U. schwäb. (besonders in der Bedeutung 'krabbelnd greifen, leicht kratzen, kitzelnde Griffe machen') und *chuzzilōn* kitzeln m. U. bair. schwäb. schweiz., o. U. schwäb. schweiz. Was für Einflüsse hier mit im Spiele gewesen sind, weiß ich nicht.

Der Umlaut in den Nomina agentis auf *-er* kann nicht lautgesetzlich sein, weshalb ich hier auf eine Aufzählung der Beispiele verzichte. Ebenso wenig sind die Verba auf *-eren* für unsere Untersuchung zu verwerten.

Die Adjektiva auf *-ig* gehen bekanntlich auf ahd. *-ig* und *-ag* zurück. Beweisend sind daher nur die Wörter, die schon ahd. mit der Endung *-ig* bezeugt sind. Umlaut zeigen ahd. *fluxsig* flüssig bair. schwäb. schweiz., ahd. *fluhtig* flink, gewandt bair. schwäb. schweiz.; ahd. *kumftig* künftig schwäb. schweiz., ahd. *suntig* sündig bair. schwäb. schweiz., das aber natürlich Lehnwort aus der kirchlichen Schriftsprache ist wie *sünde*. Ahd. *suhtig* ansteckend, kränkelnd m. U. bair. schweiz. ist schwäb. von einem Ort o. U. bezeugt, während die älteren schwäb. Belege Umlaut zeigen. Ahd. *uppig* ist erhalten in *tüppig* schwül, drückend schwäb. schweiz., das schwäb. auch o. U. vorkommt. Ohne Umlaut ist das sicher der Schriftsprache entlehnte ahd. *gidultig* geduldig schwäb. schweiz. und ahd. *sculdig* schuldig schwäb. schweiz. Merkwürdig ist das durchgehende Fehlen des Umlautes besonders in dem letzteren Worte, das auch in mehreren nd. Mundarten und im Holländischen umlautlos ist. Das teilweise Fehlen des Umlautes zeugt vielleicht dafür, daß die Endung *-ig* als schwere Ableitungssilbe zu beurteilen ist. Junge Ableitungen auf *-ig* nehmen meist Umlaut an.

Adjektiva auf *-isk* zeigen Umlaut: mhd. *hübesch* hübsch bair. schwäb. schweiz., mhd. *hundisch* hündisch schweiz.

Ebenso Substantiva auf *-ing*: ahd. *kuning* König (im Kartenspiel) bair. schwäb. schweiz., ahd. *scubilōne* geräucherte Wurst schweiz. *Trünzig* Bodensatz, der sich beim Sieden der Butter bildet schweiz. wohl < **trun-sing* mit Metathese < **trus(i)ning* zu ahd. *tru(o)sina* Fax, amurca.

Andere Bildungen mit Umlaut sind ahd. *hulisa* f. Hülse schwäb. schweiz., ahd. *lunisa* f. Achsen Nagel schweiz., ahd. *chubisi* (zu mhd. *kobe*

Stall) Bauernhütte schweiz. (*güpsi* und Flurn. *Güpsenweier*), mhd. *grübs*, *grobiz* m. n. Kerngehäuse des Obstes bair. schwäb. schweiz. (*grübs gröbs grübsch*), ahd. *fulihha* Füllen schweiz., mhd. *stübich* m. Packfaß für Obst, Salz, Betten bair. schwäb., ahd. *munich* m. Mönch bair. schwäb. schweiz. Ahd. **butihha*, **butihhin* (Nebenformen zu ahd. *botahha*) Bütte liegen zugrunde für *büchten* f., *bükten* f., *bükki* n. schweiz., *bücket* n. schwäb., *bütsch* f. bair. schwäb. Ahd. *butirih* Gefäß bair. schwäb. schweiz., mhd. *lüssenen* horchen bair. schwäb., ahd. *muniza* f. Kleingeld bair. schwäb. schweiz., ahd. *munistiri* n. Münster bair. schwäb. schweiz., ahd. *ubir* über bair. schwäb. schweiz. (daneben *uber* schweiz. = ahd. *ubar*).

III. Fälle, in denen *i* und *j* im Paradigma wechseln.

1. Masculine *ja*-Stämme. Wenn unsere im Anfang gemachte vorläufige Annahme über die Umlautbedingungen richtig ist, müßten wir von ahd. *ruggi* Rücken ein lautgesetzliches Paradigma N. *rüggi* G. *rugges* D. *rugge* A. *rüggi* erwarten. Natürlich hat sich ein solcher Status nirgends halten können, und wir müssen Ausgleichungen in der einen oder andern Richtung voraussetzen. Umlaut findet sich heute in diesem Wort nur schweiz., unumgelautete Formen bair. schwäb. schweiz. Das lautgesetzliche Verhältnis finden wir aber tatsächlich noch in einigen Schweizermundarten, in denen Nom. Akk. -*ü*-, dagegen die mit dem Gen. und Dat. gebildeten Adverbien *ruggs* rückwärts *hinterruggs* heimtückisch (= mhd. *hinterrucks*), *hinterrugg* id. (= ahd. *hintar rucece*), *xrugg* zurück (= ahd. *xi ruggē*) unumgelautet sind; vgl. Schweiz. Id. s. v.: 'die unumgelautete Form erscheint bes. in den Formeln unter 2bγ und 3 (d. h. in den oben erwähnten Adverbien) auch an Orten, die sonst -*ü*- zeigen'. Es scheint mir dies einer der schlagendsten Beweise für die Richtigkeit unserer Annahme zu sein, daß nur *i*, aber nicht *j* umlautend gewirkt hat.

Nur Umlaut zeigt *cuti* Kitt schweiz. (schwäb. *kitt* läßt keine Entscheidung zu, ob wir hier die Entwicklung *quiti* > *kiti* oder *quiti* > *kuti* > *küti* > *kiti* vor uns haben).

Hierher wohl auch ahd. *spunni* st. m., mhd. *spünne* st. f. n. Muttermilch, Schweinemilch bair. schwäb. nur mit Uml. Das Wort ist ahd. nur bei Will. als Mask. im Plural bezeugt, wo es wie ein *i*-Stamm flektiert. Der Ansatz *spunni* bei Graff und darnach bei Gröger, Ahd. und as. Komp.-Füge 163, ist unmöglich; ihm widersprechen auch die modernen Dialektformen. Die Ansetzung als ursprünglich mask. *i*-Stamm wird dem geminierten *n* nicht gerecht, das durchaus eine *j*-Ableitung verlangt. Zum Ausgang des N. pl. auf *-e* bei Will. vgl. PBB XXII 483. Den Geschlechtswechsel im Mhd. erklärt der überwiegende Pluralgebrauch des Wortes, das in der älteren Sprache vornehmlich in der Bed. *mammae*, *ubera* bezeugt ist.

Ahd. *mutti* m. n. und ahd. **hrudi* s. unter I 3, über *chrutz* m. unter I 1, ahd. *gruxi* m. n. unter III 2.

2. Neutrale *ja*-Stämme. Auch diese haben im Nom. Akk. *-i*, im Gen. Dat. *-j-*. Die mit Präfix *ge-* zusammengesetzten Neutra zeigen

heute allgemein Umlaut: mhd. *gesöff* schlechtes Getränk bair. schwäb. schweiz. (neben schriftsprachlichem *gesöff*), mhd. *gelücke* Glück bair. schwäb. schweiz., mhd. *gesühte* rheumatische Schmerzen bair. schwäb. schweiz., mhd. *gewülke* Gewölk schwäb. schweiz. Das einmal bezeugte *gwulk* schweiz. (Hausknecht, Vok. d. Stammsilben in den Mdaa. d. Stadt St. Gallen und des Fürstent. 49) geht möglicherweise auf mhd. *gewulkene* zurück.

Nur umgelautete Formen zeigen ferner ahd. *gruxi* Grütze schweiz. (m. n.), Verstand schwäb. (m.); ob das Wort ursprünglich m. oder n. ist, läßt sich nicht entscheiden. Ahd. *gus(s)i* n. mhd. *güsse* f. n. Hochwasser, Überschwemmung bair. (f. n.) schwäb. (f. n.) schweiz. (f.); das Femininum ist eigentlich die Pluralform; auch die Endung des schweiz. *güsi* weist auf ahd. *gusiu* pl. hin; teilweise hat durch lautgesetzlichen Zusammenfall der Formen Vermischung mit ahd. *gux* m. Guß stattgefunden, von dem sich unser Wort nicht mehr sicher trennen läßt. Hierher wahrscheinlich noch mhd. *slücke sliche* (Genus nicht bestimmbar) große Kerbe, die beim Baumfällen in den Stamm gehauen wird. Ahd. *mutti* m. n. und ahd. **muissi* s. unter I 1.

Stets umlautlos erscheint ahd. *stucki* Stück bair. schwäb. schweiz.

Umgelautete und umlautlose Formen bietet ahd. *cruxi grusse gruse* mhd. *grüsch* Klei m. U. bair. schwäb. schweiz., o. U. bair. schwäb.; ahd. *chutti* Herde, Schar m. U. bair. (selten) schwäb. schweiz., o. U. bair. schweiz. (nur einmal o. U. bezeugt); ahd. *stubbi* pulverisierte Masse m. U. schwäb., o. U. bair. schwäb.

3. Adjektivische *ja-/jō*-Stämme. Sie zeigen *-i* in den unflektierten Formen, *-j-* in den flektierten. Stets Umlaut haben nur ahd. *dunni* dünn bair. schwäb. schweiz., ahd. *fluechi* flügge schwäb. schweiz.

Stets umlautlos ist mhd. *lücke lugge* locker bair. schwäb. schweiz. Ahd. *nuxxi* brauchbar erscheint m. U. schweiz., o. U. bair. schwäb. schweiz.

IV. Vor *r* und *r* + Kons.

1. Durch *j* bewirkter Umlaut. Vor dieser Konsonantengruppe scheint der Umlaut lautgesetzlich auch eingetreten zu sein, wenn ein *j* folgt. Weibliche *jō(n)*-Stämme m. U. sind *süre* Pfütze, Lache schweiz. (< germ. **suxjōn-*; vgl. Schweiz. Id. VII 1273. 1295), ahd. *curba* Krummholz schweiz. (*gürbe* f. m.); mhd. *stürze* Deckel, flaches Geschirr ohne Deckel bair. schwäb. schweiz. Mhd. *bürste* f. Bürste bair. schwäb. schweiz. kann *jōn*-Stamm sein, dürfte aber vielleicht eher als die singularisch umgedeutete Pluralform von ahd. *burst* Borste gedeutet werden. Etymol. unklar sind *mürz* f. Hündin schweiz. und *hürge* f. Beule, geschwollene Drüse schwäb. (ablautend zu aisl. *hǫrgr* Steinhaufe?).

Maskuline *jan*-Stämme sind ahd. *burgio burgo buriyo* Bürge schwäb. schweiz.; *sürg* schwäb., *sürch* bair. Moorhirse setzt wohl ein ahd. **surgjo surkjo* voraus (vgl. mlat. *suricum surgum*, ital. *surgo*), daneben schweiz. *sorg* < **surgo*.

Zahlreicher sind *jan*-Verba mit Umlaut: ahd. *bur(r)en* mhd. *bürn* eine Last heben schweiz., ahd. *spurren spürgen* mhd. *spürn* spüren bair. schwäb. schweiz., mhd. *schürn* schüren schwäb. schweiz., mhd. *stürn* stochern bair. schwäb., ahd. *furben* mhd. *vürben vürben* putzen, fegen bair. schwäb. schweiz., ahd. *scurfen* mhd. *schürfen schürpfen* schürfen, scheuern bair. schweiz., ahd. *sturzen* mhd. *stürzen* stürzen bair. schwäb. (auch ohne Umlaut), ahd. *kurzen* mhd. *kürzen* kürzen schwäb. schweiz., ahd. *murden* mhd. *mürden mörden morden* morden schweiz. (neben *mörden*), ahd. *wurgen* mhd. *würgen* würgen bair. schweiz., mhd. *bürgen* bürgen schwäb. schweiz., ahd. *scürgen* mhd. *schürgen schurgen* das Feuer anschüren bair. schweiz., ahd. *wurken wirken* mhd. *würken wurken wirken* wirken bair., ahd. *furhten forhten* mhd. *vürhten vurhten vöhten vorhten* fürchten bair. schwäb. schweiz., ahd. *sturmen* mhd. *stürmen* stürmen schwäb. (auch ohne Umlaut) schweiz., ahd. *zurnen* mhd. *zürnen* schweiz., mhd. *zermürsen* zerreiben bair. schweiz., mhd. *bürsten* bürsten bair. schwäb. schweiz.

Die unumgelauteten schwäb. *sturzen* und *sturmen* (auch bair. *schurfen* nach Schmeller?) könnten vielleicht alte *en*-Verba fortsetzen, worauf wenigstens das Ptc. schwäb. *gesturmet* hinweist.

2. Durch *i* bewirkter Umlaut. Hier haben wir, wie zu erwarten, in den meisten Fällen Umlaut, z. B. ahd. *furi* für bair. schwäb. schweiz., ahd. *turi* f. Tür, ahd. *furisto* m. Fürst bair. schwäb. schweiz., ahd. *c(h)urbix* m. Kürbis schwäb. schweiz., ahd. *wurfil* m. Würfel bair. schwäb. schweiz., ahd. *gurtil* m. *gurtila* f. Gürtel bair. schwäb. schweiz. Dasselbe gilt natürlich von Wörtern, in denen *i* und *j* im Paradigma wechseln, so bei den neutralen *ja*-Stämmen mhd. *gehürne* Gehörn bair. schwäb., *gewürx* Gewürz bair. schwäb. schweiz. und im adjektivischen *ja*-Stamm *durri* dürr bair. schwäb. (-*u*- an einigen Orten sekundär < *ü*?) schweiz.

Einige Ausnahmen dürften nur scheinbar sein. So erscheint ahd. *murwi* mürbe zwar mit Uml. im Bair. und dem größten Teil des Schwäb., ohne Uml. im Südschwäb. (Fischer, Geogr., Karte 22) und in der Schweiz. Die Adjektiva auf *-rurj-* scheinen alle sowohl als *wa-* wie als *ja-* Stämme zu flektieren. Das Ahd. belegt neben dem unflektierten Nom. *marawü* mürbe auch eine Nebenform *maro*, auf letzteres geht unumgelautetes *mar* bair. schwäb. schweiz., auf ersteres umgelautetes *mär* bair., *unmür* unreif schweiz. zurück. Demselben Schwanken zwischen *wa-* und *ja-* Stamm verdankt schweiz. *gar gür* gar seine Doppelform (< ahd. *garo* bzw. **garawü*). So dürfte das unumgelautete *mur(b)* auf ein ahd. **muro* zurückweisen, das auch durch mhd. *mur* erwiesen wird. Es handelt sich hier nicht, woran man zunächst denken könnte, um die ursprüngliche Adverbform wie in *hart, sanft* usw.

Mhd. *hürde* f. Hürde erscheint ohne Uml. bair. schwäb. schweiz., mit Uml. bair. Das Wort ist ursprünglich fem. *i*-Stamm ahd. *hurd*, die umgelautete Form der alte Pluralis oder eher die Form des Gen. Dat. sg.

hurdi. Ganz gleich zu beurteilen ist ahd. *wurx* f. Wurzel o. U. bair. schweiz., m. U. bair. schweiz. und ahd. *hurst* f. Horst mit und ohne Uml. schwäb.

V. *u* vor *lj*.

Auch in diesen Fällen ist der Umlaut ausnahmslos eingetreten. Umlaut zeigen die weiblichen *jō(n)*-Stämme ahd. *hulla* mhd. *hülle* Hülle bair. schwäb. schweiz., mhd. *gülle* Jauche bair. schwäb. schweiz., ahd. **garullia* in mda. *grülle* unreife Kirsche schweiz. (zu *rolle* f. in ders. Bed.), ahd. *pulla puilla piulla* papula in mda. *bülle* Zwiebel schweiz. (daneben *bolle* bair. schwäb. schweiz. < ahd. *bolla* folliculus). Umgelautete *jan*-Verba sind ahd. *fullen* füllen schwäb. schweiz., mhd. *knüllen* stark schlagen schwäb. schweiz.

Sehen wir von Gruppe IV und V ab, so zeigt das Material trotz einiger unerklärter Fälle deutlich, daß der Umlaut lautgesetzlich nur vor *i* eingetreten, vor *j* dagegen unterblieben ist. Da nun aber die übrigen germanischen Sprachen beweisen, daß *j* eher stärker umlautend wirkt als *i*, so kann diese Tatsache nur dadurch erklärt werden, daß der Umlaut von *u* im Gegensatz zu demjenigen von *a* erst zu einem Zeitpunkt eingetreten ist, wo das *j* im Ahd. bereits geschwunden, das *i* aber noch vorhanden war (so schon Kauffmann, Gesch. d. schwäb. Mda. 151). Dazu stimmt durchaus, daß vor *r* der Umlaut allgemein durchgeführt ist, findet sich doch hier das *j* noch bei Notker, ja noch bis in mhd. Zeit hinein. Für verschiedene Umlautperioden spricht auch der Umstand, daß bei *a* gewisse Konsonantengruppen umlauthindernd wirkten, während dies bei *u* nicht der Fall war.

Die Tatsache, daß vor *r* + Kons. der Umlaut eingetreten ist, auch wenn *j* folgte, kann nur durch die Annahme erklärt werden, daß das *j* vor seinem Schwund den zwischen dem *r* und dem folgenden Konsonanten entwickelten Svarabhaktivokal palatalisiert und dieser Vokal dann später den Umlaut bewirkt habe. Man vgl. dazu die häufige Schreibung dieser Svarabhakti mit *i* in ahd. Handschriften, in denen sonst *a* oder *e* als Svarabhakti auftritt: *furihten* neben *forahta* fürchten; *ci gauuripanne* neben Prät. *giuurapta*, *kifuraptin* zu *furben* fegen; Nom. *burigo*, *purigo* Akk. *purigun* zu *burgio* Bürge u. a.; s. jetzt die vollständige Materialsammlung bei Reutererona, Svarabhakti und Erleichterungsvokal im Altdeutschen, Heidelberg 1920 S. 71—136 und besonders 177 ('endlich ist *i* oft bei *j*-Stämmen als (anscheinend spontane) Svar. wahrzunehmen'). Daneben erscheinen allerdings auch *-e-* und *-a-* als Mittelvokale. Die phonetische Deutung des Phonems ist unsicher (*r'* d. h. palatalisiertes *r*, wie es in vielen slawischen Sprachen vorkommt + *furtiver* Vokal unbestimmter Qualität?); daß aber die Ursache des Umlautes in dieser Svarabhaktigruppe zu suchen ist, scheint mir sicher zu sein. Was hier von den *r*-Verbindungen gesagt ist, muß natürlich auch von anderen Svarabhaktigruppen gelten. Ich kann dafür nur anführen ahd. *hulirwa*

(< germ. **hulucjō*-) flacher Dorfteich mit Umlaut bair. schwäb. und ahd. *trucchanen* trocken mit Uml. bair. schweiz. (teilweise mit -ö- nach dem Grundwort).

Was den Umlaut vor *lj* betrifft, so ist zunächst über den Charakter des *l* zu sagen, daß es vor *j* sicher kein 'hinteres' *l* war, wie vor andern Konsonanten, was durch das allgemeine Eintreten des Primärumlautes von *a* in dieser Stellung bewiesen wird: ahd. *hella hellia* Hölle, ahd. *gisello gisellio* Geselle usw. Ich vermute nun, daß es in dieser Stellung wie in den romanischen Sprachen vor *j* (frz. *fillé* ital. *figlia* usw. < *filia*) noch nach dem Schwund des *j* bis in die 2. Umlautperiode hinein als mouilliertes *l* weitergelebt und daß dieses den Umlaut bewirkt hat. Dasselbe könnte auch mit *nj* der Fall gewesen sein; nur fehlen uns zufällig beweisende Belege (doch vgl. ahd. *dunni* stets mit Umlaut gegenüber den andern unter III 3 angeführten Adjektiven).

In den westlichen obd. Mundarten ist der Umlaut von *u* sicherlich noch vor dem vollständigen Schwund des *j* eingetreten. Wenn er vor gewissen Konsonanten unterblieben ist, so deutet das darauf hin, daß *j* in Verbindung mit diesen früher geschwunden ist als in Verbindung mit andern, wie ja auch in den neunordischen Sprachen das *j* nach Konsonant je nach dem Charakter dieser Konsonanten zu sehr verschiedenen Zeiten geschwunden, zum Teil noch heute erhalten ist. Auch die *r*-Verbindungen scheinen auf dem westlichen Gebiet anders beurteilt werden zu müssen als auf dem östlichen. Für das Md. läßt sich ein Unterschied zwischen dem Umlaut von *j* und *i* nicht konstatieren. Da der *j*-Schwund später eingetreten ist, je weiter wir nach Norden gehen, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß auch im Md. und Ndd. das *u* später umgelautet worden ist als das *a*, nur läßt sich dies nicht mehr erkennen.

Der Umlaut von *ū*¹⁾ muß gewiß gleichzeitig mit demjenigen von *u* eingetreten sein. Das spärliche Material läßt allerdings die Linien nicht so klar hervortreten wie bei *u*. Vor allem fehlen Beispiele für die in erster Linie beweisenden weiblichen *jō(n)*- und die männlichen *jan*-Stämme außer wo *u* vor *r* steht (ahd. *scura sciura* Scheune bair. schwäb. schweiz. und mhd. *liure* < lat. *lorca* schlechtes Getränk, Wassersuppe schweiz.; beide stets mit Umlaut). Dagegen kommen einige unumgelautete *jan*-Verba vor: ahd. *scūmen* schäumen bair. schwäb. (Halbmundart mit Uml.) schweiz., ahd. *sūmen* säumen bair. schwäb. (Halbmda. mit Uml.) schweiz., ahd. *rūmen* räumen bair. schwäb. (selten mit Uml.) schweiz., mhd. *tūschen* tauschen bair. schwäb. schweiz. Einige Verba zeigen analogen Umlaut wie ahd. *lūten* läuten und mehrere andere.

Viel unklarer liegen die Verhältnisse bei *ou*, wo vor allem das stets unumgelautete ahd. *houbit* Haupt Bedenken gegen eine Parallelisierung mit den Umlautsfällen von *u* und *ū* erregt.

1) Die Veröffentlichung der Materialien für das Folgende behalte ich mir für eine spätere Gelegenheit vor.

Ganz sicher gehört dagegen der Umlaut von *uo* der ersten, nicht der zweiten Umlautperiode an. Die zahlreichen *jan*-Verba zeigen stets Umlaut; nur ahd. *suohhen* ist wie zu erwarten überall unumgelautet, da ja *hh* in dieser Periode den Umlaut verhindert hat. Unklar ist ahd. *ruoba* mit und ohne Umlaut.

Man wird nun auch geneigt sein, den Sekundärumlaut von *a* in die Periode des Umlautes von *u* zu verlegen. Er wäre also nur vor *i* eingetreten; wo dagegen *j* hinter den umlauthindernden Konsonanten stand, wäre überhaupt kein Umlaut zu erwarten. Leider fehlen uns sichere *j*-Fälle außer dem männlichen *jan*-Stamm ahd. *scalmo seelmo*, der schwäb. schweiz. als *schalm* erscheint (daneben mit Primärumlaut *schelm* bair. schwäb. schweiz. und mhd. *halm helm* Stiel einer Axt (*halm* bair. schwäb. schweiz. neben Primär- und Sekundärumlautformen); doch kann man auch an ein Nebeneinander von *jan*- und *an*-Stämmen denken. Die *jan*-Verba ahd. *garawen* gärben, *farawen* färben überall mit Sekundärumlaut wären zu erklären wie die *r*-Verbindungen oben unter IV 1. Ein paar andere *jan*-Verba wie *wächsen* mit Wachs bestreichen hätten analogischen Umlaut.

Endlich noch ein Wort zur Datierung der zweiten Umlautperiode. Wenn es richtig ist, daß *ü* gleichzeitig mit *u* umgelautet worden ist, so muß der Umlaut von *u* vor die Zeit Notkers fallen. Daß Notker nur den Umlaut von *ü* bezeichnet, nicht aber denjenigen von *u*, ist begreiflich, da ihm durch den Zusammenfall dieses ersteren mit ahd. *iu* (< germ. *eu*) eine bereits ausgebildete Bezeichnung zur Verfügung stand, während er für den Umlaut von *u* eine solche erst hätte schaffen müssen. Einen Terminus a quo bietet uns vielleicht Otfrid. Mit andern glaube ich, daß sein *y* als *ü* aufzufassen ist. Daß er dem *y* einen besonderen Lautwert beilegt, beweist die oft zitierte Stelle in dem Brief ad Liudbertum: Interdum vero nec a nec e nec i nec u uocalium sonos praecauere potui, ibi y grecum mihi uidebatur ascribi. Da in dem in den roman. und deutschen Ländern gesprochenen Latein des 9. Jhdts. *y* den Lautwert *i* hatte, hat er Lautwert und Zeichen, dem er ja einen von *i* verschiedenen Klang beimißt, sicher nicht diesem Latein, sondern dem Ags. oder besser dem in England gesprochenen Latein entlehnt, wie er es von seinem Lehrer Hrabanus Maurus, dem Schüler des Angelsachsen Alcuin, gelernt hatte. In England aber verband man mit dem lat. *y* gewiß dieselbe Aussprache wie mit dem *y* der Muttersprache d. h. *ü* (Über die Herkunft des ags. *y* s. von Friesen in Hoops Reall. IV 25). Otfrid verwendet das Zeichen *y* für den reduzierten Vokal im Präfix *yr*- und im Diphthong *ya* für ahd. *uo* und zwar in Fällen, wo wir heute Umlaut haben, wie auch in einigen, wo Umlaut nicht zu erwarten ist (s. das vollständige Verzeichnis der Fälle in Pipers Ausgabe I 121f.). Es scheint mir zweifellos zu sein, daß er versuchte, dadurch den Umlaut zu bezeichnen. Daß er dies nur in einigen wenigen Fällen getan hat, erklärt sich wie die fehlerhafte Anwendung auf den unumgelauteten Diphthong leicht aus der

Schwierigkeit, mit der das Ohr *ua* und *üa* unterscheidet. Dagegen würde man es nicht begreifen, daß er den phonetisch viel leichter zu fassenden Unterschied zwischen *u* und *ü* nicht mit *u* und *y* wiedergegeben hätte, wenn dieser schon vorhanden gewesen wäre¹⁾. Doch möchte ich auf dieses Argument kein Gewicht legen, solange die westlichen Mundarten noch nicht auf den Umlaut von *u* untersucht sind. Wichtiger scheint mir folgende Erwägung. Wir wissen aus den übrigen germanischen Sprachen, daß der Umlaut in intimster Weise mit der Schwächung der Endsilben zusammenhängt. Wie die erste Umlautperiode in die Zeit fällt, da das *j* nach Konsonant seinen selbständigen Wert verliert und nur noch als Mouillierung des vorhergehenden Konsonanten weiterlebt, so dürfte die 2. Umlautperiode in die Zeit fallen, da die Schwachtonvokale anfangen ihre spezifische Qualität zu verlieren. Der Umlaut von *u* dürfte in die 2. Hälfte des 10. Jhdts. fallen.

1) Das einmalige *firspyrne* der Hs. P erfordert eine besondere Erklärung. In der von Otfrid selbst geschriebenen Hs. V treffen wir 2mal *firspirnen* und 4mal *firspurnen*. Sein Grenzdialekt kennt offenbar beide Formen. Er wendet zuerst die Form mit *i* an, bevorzugt aber später die Form mit *u*; *firspirne* korrigiert er nämlich einmal zu *firspurne*. Der Schreiber von P, dem dieses Schwanken auffällt, hilft sich dann einmal dadurch, daß er *y* setzt, den Buchstaben, der bei Otfrid einen Mittelwert zwischen *i* und *u* bezeichnet.

Dorpat.

Wilhelm Wiget.
